Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 15 (1944)

Artikel: Gertrud Villiger-Keller (1843-1908) in ihrer Lenzburger Zeit
Autor: Braun, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917746

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GERTRUD VILLIGER-KELLER (1843–1908)

in ihrer Lenzburgerzeit

VON ELISABETH BRAUN

Vor mir liegt eine ganze Anzahl von Nachrufen, Lebensbeschreibungen und anderen Arbeiten, die von dem Schaffen und Wirken einer unserer prächtigsten Frauen Lenzburgs, *Gertrud Villiger-Keller,* berichten. Alle Autoren sind einig in dem Urteil, daß Gertrud Villiger eine hochgebildete, überaus gütige, warmherzige und liebenswürdige Frau war. Hier soll kein Resumé von all dem, was Zeitgenossen von der Verewigten berichtet haben, gegeben werden, sondern mein Bestreben war, Frau Villiger als *Lenzburgerin* zu schildern, als Mutter, Hausfrau und offizielle Persönlichkeit.

Am 15. August 1943 waren es hundert Jahre, daß Gertrud Keller als hochwillkommenes Töchterlein des berühmten Augustin Keller und seiner Frau Josephine, geb. Pfeiffer in Lenzburg geboren wurde. Wer schon mit seinem Eintritt ins Leben solche Freude bereitet, muß ja geschaffen sein zum Segen spenden und Segen empfangen! Das Schicksal hat auch sein Versprechen gehalten: Gertrud Keller hat Zeit ihres Lebens Gutes und Schönes geben und nehmen dürfen.

Drei Jahre nach ihrer Geburt zog die Familie nach Wettingen, wo Augustin Keller als Direktor des Lehrerseminars wirkte. Einige Jahre später siedelte Familie Keller nach Aarau, wo Gertrud die höhere Töchterschule besuchte, und erst im Jahre 1872 sehen wir sie wieder in Lenzburg als junge Frau des Juristen Fidel Villiger aus Cham, mit dem sie seit 1866 verheiratet war. Hier, im „Steinbrüchli", konnte sich Frau Gertrud mit ganzer Hingabe der Erziehung ihrer vier Kinder widmen, zu denen sich noch Neffen und Nichten aus Salerno gesellten, die an der fröhlichen, gütigen Frau nicht nur eine liebe Tante, sondern eine herzensgute Pflegemutter hatten. An ihrem Gatten besaß die glückliche Frau den denkbar idealsten Gefährten, der ihr Berater, Freund, Verehrer in einer Person war.

Das Haus am Fuße des Schloßberges war bald ein Mittelpunkt des geistigen Lebens von nah und fern. Beide Gatten nahmen regen Anteil am musikalischen und öffentlichen Leben, und in ihrem Heim kehrte manch bedeutender Gast ein. Trotz all der vielen Arbeit,

die ein Haushalt mit so vielen Kindern brachte, pflegte Frau Villiger ihre künstlerischen Gaben: sie malte auf Porzellan, sie brannte in Holz — für irgend einen wohltätigen Zweck lieferte sie allein 50 Spankörbli —. In Othmarsingen stehen in der Kirche von ihr gebrannte Chorstühle. Sie sang im Musikverein mit, sie glänzte an Cäcilienfesten, z. B. in lebenden Bildern als Märchenerzählerin.

Sie war Mitglied der Aufsichtskommission der hiesigen Arbeitsschulen. Kein Jugendfest verging, an dem sie nicht mit aller Sorgfalt die Bewirtung der Jugend überwacht hätte. Wenn im Sommer den bedürftigen Kindern Milchkuren ermöglicht wurden, wenn sie im Winter Gratissuppe erhielten, wenn eine Töchterfortbildungsschule mit Kochkursen geführt wurde — war überall die leitende Kraft Gertrud Villigers zu spüren. Immer von Herzen kommend liebenswürdig, gewann sie die Liebe aller. Menschen, die sie gekannt haben und heute noch leben, sagen alle das gleiche von ihr: „Sie war die freundlichste, hilfsbereiteste, gastfreundlichste Frau; sie hatte immer Zeit für alle, war von einer innern Ruhe durchleuchtet, die sie trotz ihrer großen Tätigkeit nie verließ."

Als die Kinder alsgemach größer wurden, kam auch für Frau Gertrud die Zeit, wo sie ihre Kraft ganz in den Dienst der sozialen Tätigkeit stellen sollte, und zwar wurde sie von der damaligen Präsidentin des eben erst gegründeten Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Frau Pfarrer Gschwind, „entdeckt". Durch Wandervorträge hatte Frau Pfarrer Gschwind an verschiedenen Orten die Anregung zur Gründung von Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins gegeben und erkannte sofort die hervorragenden Eigenschaften Frau Villigers, die sie als Leiterin von Frauen geradezu prädestinierten: die Klugheit, das gewandte und doch bescheidene Auftreten, das große Organisationstalent. Frau Gschwind schlug Frau Villiger als Präsidentin einer Sektion Lenzburg vor. Nur widerstrebend nahm Frau Villiger die Wahl an. Ihr Interesse an all den Aufgaben des Vereins war aber so rege, daß sie bald mit allen Fasern mit der neuen Tätigkeit verwachsen war. (Köstlich amüsierte sie sich über die „Farbenschachtel" des damaligen Vorstandes: die Komiteedamen hießen Wyß-Thommann, Roth-Hünerwadel, Braun-Rohr und Schwarz-Bertschinger!)

Schon im Jahre 1887 gründete sie mit ihrem Vorstande die „Dienstbotenschule" in der Burghalde, wo unbemittelte Töchter bei ganz kleinem Schulgeld oder einem Beitrag der Gemeinde an die Unkosten einen viermonatigen Kurs absolvieren konnten, in dem sie in allen Haus- und Küchenarbeiten Unterricht erhielten. Auf Vorschlag von Frau Villiger wurden die Schülerinnen abwechs-

Gertrud Villiger-Keller (1843-1908)

lungsweise jede Woche einer Dame der Kommission unterstellt, damit sie auch den bessern Zimmerdienst, den Service und den Umgang mit Vorgesetzten kennen lernten. Ein Kurs im Jahr diente ausschließlich als Umschulungskurs für Fabrikarbeiterinnen, die sich verheiraten wollten. (Wie not täten heute wieder solche Umschulungskurse!)

Im Jahre 1889 wurde Frau Villiger einstimmig zur Zentralpräsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins gewählt. In den neunzehn Jahren ihrer Präsidentschaft schuf sie so viel Neues, daß es zu weit führen würde, alles aufzuzählen. Erwähnt sei nur noch, daß ihrer Initiative die Einführung der Prämierung treuer Dienstboten zu verdanken ist, die Pflegerinnenschule gegründet wurde, usw. Am 1. Mai 1906 konnte Frau Villiger die erste schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz eröffnen; ein Ziel, das sie nach jahrelangen Vorbereitungen und nach Überwindung vieler Widerstände und Vorurteile erreichte.

Es war damals schwer, den „Herren der Schöpfung" zu beweisen, daß die Frauen nicht nur in Küche und Kinderstube zu gebrauchen seien, sondern daß sie auch im öffentlichen Leben und speziell in der Erziehung junger Mädchen sich das Recht nehmen, mitzuberaten und mitzusprechen. „Angriffe hagelten in jener Zeit auf die zum Selbstbewußtsein erwachten Frauen", schreibt F. Huggenberg in der Biographie über Frau Villiger. Aber tapfer und unentwegt ging Frau Gertrud ihren Weg. In steter Verbindung mit dem Roten Kreuz und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft nahm sie regen Anteil am Kampf gegen die Tuberkulose und den Alkoholismus. Ihr Leitspruch war: „Im Notwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in allem aber die Liebe"; und diese Liebe muß wie ein leuchtender Stern über ihrem ganzen Leben gestanden haben. Als Gertrud Villiger 1908 fern von der Heimat, aber im Hause ihrer Tochter Rosa Keller-Villiger in Ludwigshafen starb, trauerte eine große Gemeinde um die edle Frau. F. Huggenberg sagt: „Möge sie als strahlendes Vorbild allen Schweizerfrauen voranleuchten zu Taten werktätiger Menschenliebe in gemeinsamer Arbeit fürs Vaterland!"